

Presentation: (c) **Galerie La pierre large***, - 25 rue des Veaux - Strasbourg (Fr)

Good bye Lenin

Von Benjamin Kiffel

Andrej Pirrwitz ist ein Künstler des Verschwindens. Er befragt verlassene Räume, die normalerweise für Fotografien verwendet werden, die als Urbex bezeichnet werden, um dort eine Verschiebung einzuführen, v eine Spur von geisterhaftem Leben einzuführen. Seine Figuren, nackte Frauen, die eine Form von Intimität an diesen Orten andeuten, oder manchmal er selbst, in seltsamen Haltungen, wie in der Erwartung einer Bewegung, die nicht kommt, scheinen diese Orte bewohnen zu wollen, ihnen eine andere Erinnerung zu verleihen. Der Künstler eröffnet ein Feld der Möglichkeiten. Der Künstler eröffnet ein Feld der Möglichkeiten.

Die Bildausschnitte sind sorgfältig gewählt, wobei der Schwerpunkt auf der Frontalität und den architektonischen Schrägen liegt, und manchmal muss man nach dem Seltsamen, dem flüchtigen Detail dieses Farbpunktes, dieser Erscheinung suchen, um die Substanz der Aussage zu erfassen. Der Künstler hinterfragt die Vergangenheit und ihre Bezugspunkte im Verfall der Dinge, die bleiben, und indem er aus der Perspektive der Gegenüberstellung Wesen hinzufügt, deren Bewegung nur eine Spur hinterlässt und deren Identifizierung schwierig ist, verleiht er ihr einen Körper.

Die subtile Verwendung von Farbtupfern, die in einem performativen Modus eingesetzt werden, stört die harmlose Harmonie dieser Orte, von denen man sich leicht die Pracht der Vergangenheit vorstellen kann. Die Figuren, deren Gesichtsausdruck nicht zu erkennen ist, sind oft von hinten zu sehen und scheinen sich nicht für diese Räume zu interessieren, sie sind da oder waren da. Sie kommen und gehen, flüchten, sitzen auf Stühlen. Sie sind in der Szene, aber sie konfrontieren uns nicht, sondern versetzen uns in die Position eines Zuschauers, eines privilegierten Zeugen. Eine unerwartete Inkongruenz.

Diese Resonanz auf die Seele gilt auch für Gegenstände, Stühle und leere Flaschen, die das gleiche Schicksal erleiden, auftauchen und wieder verschwinden, was auf ein früheres Leben hindeutet. Die Spuren einer verschwundenen Welt. Ist es das Echo einer Utopie aus dem vergangenen Jahrhundert, die 1989 unterging, oder einfach nur die Sehnsucht nach dem Osten mit seinen brutalistischen architektonischen Besonderheiten und sowjetischen Ikonen? Andrej Pirrwitz hat den Ostblock gut kennengelernt und die meisten seiner Bilder wurden in diesem peinlichen Raum aufgenommen. Von Berlin bis Odessa.

Ist der Diskurs also eine Metapher für das Chaos, das durch den Liberalismus und die damit einhergehende Zerstörung entstanden ist? In manchen Bildern denkt man sogar an den Krieg, und die Welt der Konzentrationslager ist nicht weit entfernt. Wie auf dem Bild der Pietà aus dem Jahr 2019, das eine starke Evozierung darstellt.

ERINNERE DICH DARAN, ZU VERGESSEN !

Von Bénédicte Bach

Die Uhr ist stehen geblieben. Die Zeit auch. Der Staub bedeckt diese Orte, die einmal waren, mit einem schamhaften Schleier und überdeckt das Flüstern der Erinnerungen mit einer plakativen Erinnerungsstille. Grauer Beton, Schutt und Trümmer. Eine Vergangenheit, die verblasst, die nur noch aus Spuren besteht. Ein zerbrochener Stuhl, ein leerer Schreibtisch und Perspektiven, die in einer Sackgasse enden. Die Säulen der großen Hallen, wie eine Armee von Herkules, die mit Narben übersät sind, bleiben trotz des Zerbröckelns würdig, um dieses Echo inmitten der Überreste aufblitzen zu lassen, vor dem Fall der Mauer, vor dem Zusammenbruch, vor dem Verschwinden. In diese vergessene Welt tauchen die Fotografien von Andrej Pirrwitz ein.

Wie Däumling schlüpft der Betrachter in die Fußstapfen des Künstlers inmitten dieser trostlosen Landschaften. Eine blaue Flasche, die jetzt zerbrochen ist, taucht durch die Magie der Fotografie gleichzeitig als Ganzes wieder auf. Die Zeit verdoppelt sich und überlagert sich. Gestern und heute. Ein Augenblick und eine Ewigkeit. Ein Bild, das Schrödinger zweifellos gefallen hätte, das aber über das Augenzwinkern hinaus eine gewisse, von Melancholie geprägte Nostalgie durchscheinen lässt. Der Fotograf erzählt uns von Orten, einem Arbeitsumfeld, einem verschwundenen Osten, die er methodisch fotografiert. Eine Art Inventur in der Tradition des Ehepaars Becher, die notwendig ist, bevor sich die Sedimentschichten auftürmen, die die Erinnerung zunichte machen. Andrej Pirrwitz ist ein Sammler. Und in dieser delikaten Suche nach dem Verfall schwanken wir zwischen Bedauern und Offenbarung, sanften Farben und rauer Architektur, dem Kampf gegen das Unumkehrbare und dem Willen zur Auslöschung. Mit der Dualität der Zeit vermischt sich die Ambiguität der Gefühle. Diese Verwirrung kultiviert er, indem er sich selbst in die Mitte der Szenerie stellt, im Blaumann oder im weißen Kittel. Gleichzeitig anwesend und abwesend. Schauspieler und Zuschauer.

Aber er ist nicht der einzige Geist, der seine Bilder bewohnt. Farbflecken tauchen in dieser Umgebung auf, die ganz aus Schattierungen von Staub besteht, der oft grau ist und dessen Farben schon lange verblasst sind. Ätherische Körper scheinen inmitten der Trümmer einer vergessenen Welt zu wandeln. Körper, deren Nacktheit an die Kargheit der Umgebung erinnert. Helle, dunstige Farbspritzer um geheimnisvolle Gestalten, die durch die Ruinen laufen und die Atmosphäre neu beleben. Es scheint, als käme man direkt nach dem Fest, wenn die letzten Nachtschwärmer den Ort verlassen, nur ein wenig zu spät, um nur noch die flüchtigen Ausdünstungen zu riechen. Auch hier spielt Andrej Pirrwitz mit der Dualität von Erscheinen und Verschwinden, verwischt die Karten und zieht die Fäden, um einen Knoten von Anachronismen um den Zuschauer zu bilden und ihn in eine komplexe Zeit zu versetzen, in der sich vergangene und gegenwärtige Dinge in neuen Formen vermischen. Eine neu zusammengesetzte Realität, um sich besser an ihre Konsistenz zu erinnern, eine Illusion wie eine Vision: eine aus dem Unbewussten geschöpfte Spur, um die Erinnerung an die Dinge zu bewahren.

An diesen vergessenen Orten ist Andrej Pirrwitz ein aufmerksamer und sensibler Zeuge des Veraltens eines einst gelebten und heute verschwundenen Ostens, den er in seinen Fotografien wiedergibt. In einer versteinerten Zeit, im Rhythmus einer zerbrochenen Uhr, macht er sich zum Sprecher der Stille und flüstert uns zu: "Erinnere dich daran, zu vergessen!"

BIOGRAPHISCHE ELEMENTE

Andrej Pirrwitz wurde 1963 in Dresden geboren und erkundete zunächst die Welt der Physik in der Ukraine und in Deutschland. Nach seiner Promotion begann er eine Karriere im Bereich der elektrischen und hydraulischen Systeme. Doch schon bald ließ er seiner künstlerischen Ader freien Lauf und begann 2001 an der Schwelle zum 21. Jahrhundert mit der Bildhauerei und Fotografie.

Seitdem segelt er zwischen Berlin und Straßburg und verfolgt seine Suche mit großer Sensibilität, sowohl in seinen Fotografien als auch in seiner malerischen Arbeit. Seine Bilder erzählen uns Geschichten aus einer anderen Zeit, aus einer Zwischenzeit, die von Geistern bevölkert ist. Eine Reflexion über Verfall und Chaos, den Zusammenbruch, die er in eine poetische Vision übersetzt.

Er lebt zwischen Straßburg und Berlin und seine Werke werden in Frankreich, Deutschland, Österreich, Luxemburg und den USA ausgestellt. Die in der Galerie La pierre large präsentierte Ausstellung Amnésies ist um eine begründete Auswahl von Fotografien herum aufgebaut, die im Laufe seines künstlerischen Werdegangs entstanden sind.

>>> Start-Bild: zwischen Tür & Angel, 2017, c-print 6ed., 120x150cm, 5550€

> Künstlerbeschreibung Galerie U. Hrobsky:

<http://www.hrobsky.at/en/home/artists/detail/articles/andrej-pirrwitz.html>